

### **Predigttext Lukas 5, 1 - 11 (Luther-Bibel 2017)**

*<sup>1</sup> Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. <sup>2</sup> Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. <sup>3</sup> Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. <sup>4</sup> Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! <sup>5</sup> Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. <sup>6</sup> Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. <sup>7</sup> Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. <sup>8</sup> Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. <sup>9</sup> Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, <sup>10</sup> ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. <sup>11</sup> Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.*

Liebe Schwestern und Brüder,

zum heutigen Predigttext tut es mir echt leid, dass unser Pfarrer Jan Fragner nicht zu predigen hat. Denn mit diesem Text startet immer unser Übernachtungswochenende für unseren neuen Konfirmationsjahrgang. – Da stehen Jan und ein Klappliegestuhl in der Mitte, in den sich der „Jan-Simon“ nach getaner Arbeit reinfallen lässt. Und dann erleben die Konfis einen faszinierenden Monolog des Simon, wie Jesus von der Menge an den See gedrängt wird und dann den nichts ahnenden Simon nötigt und diesen noch zum Menschenraub anstiftet... „Von nun an wirst du Menschen fangen!“

Ganz schön spektakulär für einen Einstieg in eine Konfi-Zeit: „Von nun an wirst du Menschen fangen!“ – Vielleicht denken aber auch so manche als neue Gruppenmitglieder in der Konfigruppe während ihrer pubertären Selbstfindungsphase, die Mann und Frau ja gerade durchmacht: Von euch lasse ich mich nicht fangen!

Aber was war so anders zu Zeiten Jesu: Nicht wenige Menschen fühlten sich berufen zu predigen, irgendwie soll so ziemlich an jedem Ort jemanden gegeben haben. Jesus predigte in den Synagogen Judäas und nun am See Genezareth in Galiläa... Doch besonders er muss die Menschen begeistert haben; sie liefen ihm nach, klebten vielleicht förmlich an seinen Lippen. Und dann am See, da saß der Fischer Simon, der wegen der Tagesmühe und den trotzdem leeren Netzen wahrscheinlich total gefrustet war.

Vielleicht hat er die Menschenmasse kommen sehen und hörte Jesus auch gerne zu, aber genau weiß man das nicht. Vielleicht hatte er Panik in den Augen, als er sah, was und wie viele da auf ihn zurollten. Wer weiß es schon?! - Und dann plötzlich: Ist er, der Fisher Simon, in der Mitte des Geschehens und kommt nicht mehr raus. - Wollte er doch vielleicht nur seine Ruhe haben, im Liegestuhl ein kleines Nickerchen halten oder sinnlich auf den See starren, um seine Fangpläne für die kommende Nacht zu schmieden, doch dann kommt es anders. Er, Simon, steht Jesus gegenüber – und der Menge von Leuten.

Jesus redet mit der Menge, so heißt es. Jesus predigte der Menge, aber jetzt gebt bitte Acht: Ihm, Jesus, ist nicht die Menge ins Netz gegangen sondern nur drei, kleine Fische; nämlich der Simon und die Söhne des Zebedäus der Jakobus und der Johannes. Sie sollten ab nun Menschen fischen. „Ob das eine so gute Idee war?“ - Selbst für Fische hat es ja zunächst nicht gereicht.

Doch dann höre ich dieses Wort „Menschenfang“. Komisch, ich denke dann eher an die Themen wie Zwangsprostitution oder Schlepperbanden, die Menschen ein besseres Leben woanders versprechen. Wirklich, es fällt mir schwer, diesem Wort einen positiven Aspekt zu verleihen. Irgendwie schwimmt ein bedrohlicher vielleicht sogar brutaler Klang in dem Wort mit. Hätte Jesus nicht sagen können: Ab jetzt werden wir Menschen von Gott begeistern!

Aber vielleicht liegt es am Bild des Fischers, der einen mühsamen Job hat, wie es ja auch beschrieben wird. Mal gehen gar keine Fische ins Netz, mal huschen die kleinen durch das Netz durch oder die Netze reißen. Eigentlich ein Knochenjob egal, ob damals auf dem See Genesareth oder auf einer schwimmenden Fischfabrik (einem Schiffstrawler) heute. Noch heute werden Schiffe im Hafen erwartet, um den Fang zu bestaunen.

Und dann diese Fischergeschichte, diese Wundergeschichte: Da wo alle Umstände dagegen sprechen, da wo es helllichter Tag ist, da wird das Netz plötzlich voll. Die einfachen Menschen, der Simon, der Johannes und der Jakobs können nur staunen. Ein Wunder und Simon antwortet darauf: „Herr, gehe weg von mir. Ich bin ein sündiger Mensch!“ Ihm ist in dem Moment klar geworden, dass er in seiner Beziehung zu Gott von ihm abbrückt war. – Die Begeisterung der Menge wurde für ihn in seinem Boot, ohne Fluchtmöglichkeit, deutlich. Mehr noch: Diese göttliche Begegnung ließ für ihn keine neue Flucht, keinen Ausweg mehr zu. Er saß mit Gottes Sohn im wahrsten Sinne des Wortes in demselben Boot!

Und darum auch unbedingt diese Gesichte zum Anfang der Konfizeit. Dann stellen wir auch am Anfang die Frage, wann denn die jungen Menschen zuletzt in der Kirche waren. - Können sie sich vorstellen, was da kommt? – Hängen sie die Schwelle einfach niedrig: Zu Taufen oder Hochzeiten, häufiger schon Weihnachten oder wenn es perfekt läuft im Schulgottesdienst. An dieser Stelle lohnt sich dann die Frage, warum sie denn dann jetzt zum Konfi kommen?

Und es herrscht für einen Moment betretenes Schweigen. Keiner traut es sich zu sagen, bis meist einer vom Team es vorwegnimmt: „Auch wegen der Geschenke?“ – Und mal ehrlich: Ich kann das sehr gut verstehen, denn es war bei mir früher doch auch ein ausschlaggebender Grund.

Aber warum jetzt diese Geplänkel: Denn damit wird klar, es liegt jetzt an uns -unserem Konfiteam- die Sache interessant zu gestalten und mit eigener glaubwürdigen Beziehung zu Gott und den Menschen, Begeisterung zu entfachen.

Liebe Schwestern und Brüder, das ist dann unser Ansatz für die Konfi-Zeit oder aus meiner Sicht auch der Ansatz für einen jeden Gottesdienst. Es geht nicht um das große theologisch Ganze, dafür kann man sich ja in einem Studium entscheiden, nein, Konfis oder Gottesdienstbesucher müssen nur einen einzigen Gedanken mitnehmen oder entwickeln, den sie vorher noch nicht hatten.

Für unsere Jungen und Mädchen im Konfi ist es harte Arbeit mitzusingen, dass ist somit das Uncoolste, aber in dem Konfi-Umfeld wagen sie es. Und manchmal summen einige ein Lied den ganzen Tag vor sich her. Vielleicht war es harte Arbeit an sich selbst, harte Arbeit das Tier zu überwinden, was jeder in sich hat, aber noch nie von jemanden gesehen wurde: Den inneren Schweinehund.

Ja, es ist erstmal harte Arbeit (wie der mühselige Fischerjob). Und dann harte Arbeit an sich selbst. Für das, was dich Gott nahe bringt, was dich zu Gott in Beziehung bringt, dafür reichen ein Gedanke, ein Lied oder eben ein Fischernetz, dein täglich Werkzeug. Ob das nun harte Arbeit an sich selbst ist oder ein Wunder, das lege ich in die Hände eines jeden Betrachters. Simon würde uns das aus seiner Sicht sicherlich sagen können. – Aber: Eben nur dieser eine Gedanke kann ausreichen, um die Gottesbeziehung aus der eigenen Sicht zu verändern. In dem Boot hat auch nicht mehr stattgefunden.

So einfach ist das also mit dem „Menschenfang“. Nur unsere drei, der Simon, der Jakobus und der Johannes, die haben erstmal gar nichts gefangen. Weder auf dem Boot und auch nicht auf dem Fischzügen hinter Jesus.

Also genau genommen sind sie hinter ihm her gelatscht, wie so Azubis, die immer dem Meister das Material hertragen. Mir kommen da Werner und Herr Röhrig in den Sinn. Und genau wie Werner haben die drei sich immer wieder verhalten: Ganz schön tollpatschig.

Anstatt die Kinder zu fangen, weisen sie diese ab. Anstatt sich zu überlegen, wer im Reich Gottes alles einen Platz hat, sind die beiden Brüder damit beschäftigt im Reich Gottes die Tischkarten rechts und links neben Jesus zu bekommen. Anstatt beim Abendmahl sich um die Angst, die Jesus hatte, zu kümmern, suchen sie den Verräter.

Die drei einfachen Leute, deren intellektueller Weitblick nicht von hier bis zur Dönberger Eisdiele reicht, bei ihnen wird aus jedem Satz ein Meisterstück, denn die Sehnsucht nach dem Leben nahe an Gott, die ist ihnen allen innewohnend, sonst wären sie ja nicht mitgegangen.

Und das ist die Besonderheit, denn sie haben sich nicht beworben! - Alle drei nicht, denn bei Gott und auch bei Jesus kann man sich nicht bewerben! Und diese drei stehen in einer Tradition von den großen wie Mose und Jesaja. Es ist immer die gleiche Handlung: Eine Auswahl von Gott und dann erfolgt die Berufung. - Ja, die drei sind berufen. - Sind berufen, so wie sie sind.

Und diese Berufung ist die ultimative Gottesbeziehung. Wie sagt Jesus: „Fürchte dich nicht...“ - Also habe keine Angst. – Wo vor auch?! Habe keine Angst vor der Beziehung zwischen dir und deinem Gott. Und darin steckt so etwas befreiend Erlösendes, denn du brauchst dich jeden Falls aus Gottes Sicht nicht zu ängstigen. Du musst keine Angst haben, denn selbst diese drei einfachen Menschen, die in der weltlichen Sicht gefangen waren, haben bei Gott einen Platz. – Merkst du: Jede und Jeder hat seinen Platz, egal wie du bist, du darfst in einer angstfreien Beziehung zu Gott sein.

Simon Petrus ist mit dem Missionsbefehl erst ganz spät losgegangen und hat die Menschen gefischt. Vielleicht sind sie, die Jünger, hinter Jesus ja alle verblasst.

Und wir? Wir sind getauft, doch wissen wir, was das für uns heißt?! - Wir sind berufen in der Tradition wie diese drei, mit dem tollen Ausblick darauf, dass uns unsere Gottesbeziehung niemand nehmen kann. In mancher Gottesbeziehung haben sich gerade unsere katholischen Schwestern und Brüder das Fegefeuer und die Hölle als Gefängnis anhören müssen, als Strafe. Aber wie soll das gehen bei unserem gnädigen und barmherzigen Gott?!

Darum vertraue ich lieber darauf, dass die Beziehung von Gott zu uns steht! Wie am ersten Tag. Sein Ja zu uns ist unumstößlich! Nur wir, wir können hin und wieder sein „Ja“ nicht ertragen und entziehen uns. - Ich sage es mal ganz brutal: Auch wer als Getaufte aus der Kirche austritt, kann sich dem Ja Gottes nicht entziehen. - Auch Menschen, die gegen die Regeln unseres Miteinanders verstoßen und im Knast landen, sind von Gott gewollte und geliebte Geschöpfe. Gott hat uns erwählt und berufen, wir haben nie eine Bewerbung schreiben müssen.

Und aus dieser Berufung ist es auch unsere Aufgabe, zu „Menschenfängern“ zu werden. Also nehmen Sie sich bitte einen Gemeindebrief mit und stellen sich an die Bushaltestelle, vor die Sparkasse oder vor die Eisdiele... - Nein, Menschen fangen im wahrsten Sinne sollen wir nicht, auch nicht den Menschen bekehren, denn sie haben ja schon ihre Gottesbeziehung.

Der Menschenfang, den Jesus meinte: Wir müssen Menschen auffangen, wenn sie an ihrer Gottesbeziehung zweifeln, vielleicht sogar verzweifeln. - Ich erlaube mir nochmals den Hinweis: Die drei Fischer haben nie einen neuen Jünger akquiriert! - Das war Chefsache.

Zum Schlusseggen gebe ich gerne den Menschenfangauftrag mit auf den Weg: Darum geht hin, stärkt die müden Hände und macht feste die wankenden Knie, saget allen die traurig und verzagten Herzens sind, sagt allen, die es hier nicht aushalten: Seid getrost und fürchte dich nicht, da kommt unser Gott und er kommt um dir zu helfen...

Gott kommt -nein, er ist da- nur du musst jetzt stehen bleiben, nicht wieder weglaufen, denn dein Gott kommt, um dir zu helfen.

Nur ein Gedanke hat dich zurückgeholt, ein Gedanke reicht aus, dass sich unsere Konfis auf den nächsten Konfi-Tag freuen, dass sie Lust haben am Werk, was sich Gemeinde nennt.

Und merkt euch, denn nur ein Gedanke reicht aus, um mir die Kraft zu geben, dass ich auf den Zugehen kann, der Angst, Sorge oder Not hat.

Und dazu braucht es nicht viel als nur einen Satz:

**Auch wenn du nicht an Gott glaubst, er glaubt an dich.  
Auch wenn du nichts von Gott erwartest, er wartet auf dich.**

Amen.